

Industrieverband Fahrzeugbau der DDR

Ein gern erzählter Witz zu DDR-Zeiten war die Frage nach der Bedeutung der drei Buchstaben „IFA“. Antwort: „Ich fall auseinander“. Tatsächlich bedeutete IFA „Industrieverband Fahrzeugbau der DDR“ und es handelte sich um einen staatlich vorgegebenen Zusammenschluss von Unternehmen des Fahrzeugbaus. Entsprechend ihrer Produktionspalette gab es IFA-Kombinate für Nutzfahrzeuge, für PKW, für Zweiradfahrzeuge, für Landmaschinen, für Anhänger und für Kfz-Teile.

Der Industrieverband koordinierte die Tätigkeit der beteiligten Unternehmen z.B. hinsichtlich der Normung von Fahrzeugen und Fahrzeugteilen.

Der wichtigste IFA-Betrieb in der Wahrnehmung der DDR-Bürger war jedoch der VEB IFA-Vertrieb, denn dieser war für die Zuteilung der Fahrzeuge an die Bevölkerung zuständig. Allerdings konnte man in der örtlichen IFA-Vertriebsstelle sein Auto nicht direkt kaufen, man konnte hier nur ein Auto bestellen. Und die Bestellung dauerte. Auf einen Trabi wartete man in der Regel 13 Jahre, auf einen Wartburg 15 und auf einen Lada gar 17 Jahre. Da verwundert es nicht, dass viele Jugendliche unmittelbar nach ihrem 18. Geburtstag ein Auto anmeldeten und auch die Eltern und Großeltern sich in Abständen in die Warteliste einschreiben ließen. Zudem entstand selbst mit den Autoanmeldungen ein schwunghafter Handel. Bis zu 1000 Mark der DDR musste man zahlen, wollte man eine Anmeldung ergattern, deren Autoauslieferung bereits in wenigen Jahren bevorstand.

Erst nach der Wende brachen für die IFA-Vertriebsstellen bessere Zeiten an und viele avancierten zu den ersten ostdeutschen Autohäusern.



Text und Foto: R. Zimmer

